

zu treten, nur könne er sich nicht eher stellen, als bis der König von den Blattern genesen, weil er diesen während seiner Krankheit zu pflegen verpflichtet wäre. Dagegen war kein Einwand zu machen, und der Zweikampf wurde aufgeschoben.

Ludwig XV. genas aber nicht, er starb, und der Vicomte zögerte nicht, dem Baron v. Ugeon wissen zu lassen, er sei zu jeder Stunde bereit, sich mit ihm zu schlagen. Der Zweikampf fand statt, und der Vicomte erhielt zwei Wunden in der rechten Seite. Er wurde in seine Wohnung gebracht, verbunden und, da man die Wunden für gefährlich hielt, versagte man, mit Ausnahme seiner Dienerschaft, des Arztes und seines Gehilfen, Jedermann den Zutritt zu ihm. Dies geschah aus Schonung für die Prinzessin, denn dann würde es allgemein geheißen haben, daß er deren Paladin gewesen, und für sie sein Leben aufs Spiel gesetzt hätte. Dies sollte vermieden werden, und man verbreitete daher das Gerücht, der Vicomte sei von dem verstorbenen König angesteckt worden, und liege ebenfalls an den Blattern darnieder.

Die Prinzessin hatte mehrmals dem Vicomte nächtliche Rendez-vous in der großen gewölbten Halle des Klosters, die zum Kirchhof führte, gegeben, und zu ihrer Entschuldigung darf nicht unerwähnt bleiben, daß sie nicht nur Hoffnung hatte, ihren Geliebten heirathen zu dürfen, sondern, daß der König ihm seine Erlaubniß dazu fest zugesichert hatte. Da des Vicomte Wunden sich zu bessern schienen, so konnte er der Sehnsucht nicht widerstehen, die Prinzessin wieder zu sehen, und er ließ ihr wissen, daß sie ihn an einem bestimmten Tage (es war der achte nach seinem Zweikampf, in der Nacht in der Vorhalle des Klosters erwarten möchte. Sie empfing diese Nachricht ohne Schwierigkeit, da man vor einem so schwer Verwundeten gesichert zu sein glaubte, und man ihr, seit dem Duell des Vicomte und dessen unglücklichen Ausgang für diesen, von dem ihr die Marschallin von Soubise mit Schadenfreude Nachricht gegeben, mehr Freiheit gestattete; man wollte ihr dadurch recht deutlich machen, wie nur die Liebe zu diesem ihr solche harte Behandlung zugezogen habe, und wenn sie die Thorheit einer solchen Leidenschaft einsähe, würde man sie unbedenklich in ihre früheren Verhältnisse eintreten lassen.

Die Nacht zu der Zusammenkunft des Vicomte mit der Prinzessin war erschienen. Er machte sich auf den Weg nach der Abtei Montmartre und am Morgen fand man ihn in seinem Blute schwimmend todt. Er mußte mit vieler Anstrengung die Mauer erklettert haben, dadurch hatte sich der Verband von seinen Wunden gelöst, er hatte auf der Mauer das Gleichgewicht verloren und war heruntergestürzt; die Strickleiter hing nur zur Hälfte an der inneren Seite der Mauer. Er mußte sich mit großen Schmerzen nach der Vorhalle geschleppt, und dort, ohne Hilfe zu rufen, verblutet haben.

Die Prinzessin hatte lange auf ihn an dem bestimmten Orte des Rendez-vous gewartet; da er nicht erschien, so kehrte sie wieder in ihr Gemach zurück. Die Nachricht von seinem Tode und wo man seine Leiche gefunden, erschütterte sie so, daß sie von einer Ohnmacht in die andere fiel, und daß sie noch lange an Krämpfen litt. Wenn man seinen Namen nannte, so fuhr sie zusammen und zitterte an allen Gliedern, wie von Fieberfrost geschüttelt; der Gedanke, daß er aus Liebe zu ihr, gestorben, war für ein Herz, das ihn so innig geliebt, eine grausame Folter. Die Leiche des Vicomte, der auch noch im Tode auffallend schön war, wurde bei Seite und dann tief verhüllt in seine Wohnung gebracht. Um den Ruf der Abtei zu schonen, suchte man dieses traurige Ereigniß zu vertuschen, es hieß, der Vicomte sei an den Blattern gestorben, und er wurde feierlich zur Erde bestattet. Nach seinem Tode fand es sich, daß er zwar viele Schulden hinterlassen, aber doch so viel Vermögen, daß nach deren Berichtigung noch ein ansehnliches Kapital übrig blieb, in das sich, da er keine Erben hinterlassen, die drei Procuratoren, welche die Regulirung seines Nachlasses übernommen, unbedenklich theilten.

Karl Müchler.

## Die Geschwister St. Hilaire's.

(Fortsetzung.)



St. Hilaire hatte seine Heimat vor dem Tode seines Vaters verlassen; er gehörte zu den